

## 1200 Jahre Auerbach? — Zur Geschichte der „ersten Tochter Niederaltaichs“

Johannes Molitor

### *Die Gründung*

*Die Pfarr Auerbach, so in Hengersberger Gericht gelegen und de facto unter dem Schuz des H. Pangrati M. und Margarethae der H. Jungfrauen stehet, wan sye nach ihrem Ursprung und Errichtung gefragt wird, so kann sie ohne Zweifel die erste Tochter des Klosters Niederaltaich genannt werden, indem sye . . . schon zu Zeiten Ewerwindi, Ersten Abten zu Niederaltaich umb das Jahr 765 oder vielleicht schon ehenter . . . errichtet . . . worden (ist).* So schreibt um das Jahr 1740 der Niederaltaicher Pater und Historiker Gregor Pusch in einem Sammelwerk über Auerbach.

*Umb 765 oder ehenter* wurde Auerbach nach dem langjährigen Archivar und Kenner der Niederaltaicher Geschichte gegründet — sollten die Auerbacher denn das Jahr 1965 verschlafen haben, wo sie schon ihr 1200. Bestehen hätten feiern können und sind die Feierlichkeiten zur angeblichen 1200-Jahr-Feier im Jahr 1988 lediglich ein Beispiel für die „Magie der runden Zahlen“? Der Historiker muß sich kritisch mit der Datierung von Ereignissen beschäftigen und muß sich oft mit der überlieferten, populären Meinung kritisch auseinandersetzen; er liebt die Geschichte um ihrer selbst willen und nicht nur, wenn ein auch den Laien faszinierendes „rundes Datum“ wie z. B. „1200 Jahre Auerbach“ gefeiert wird. Deshalb muß zuerst die Frage gestellt werden: Wann ist denn eigentlich die „erste Tochter Niederaltaichs“ geboren worden?

In der 1. Auflage seines Werkes über die Geschichte Südostbayerns schreibt 1831 Pfarrer Joseph Klämpfl über Auerbach: „Schon zur Zeit, als das Kloster Niederaltaich gegründet wurde, waren hier zwei kultivierte Halbhöfe“, also 731 — nach barocker Tradition oder 741, wie heute die meisten Historiker annehmen. Liegt die Gründung Auerbachs dann nicht schon in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts? In der 2. Auflage seines Werkes schreibt Klämpfl im Jahre 1855 im Eingangskapitel über die Einführung des Christentums (S.10): Das erste Kirchlein (unserer Gegend) erhob „sich ohne Zweifel zu Auerbach, welches die Mönche von Niederaltaich um das Jahr 788 daselbst erbauten und welches Herzog Tassilo mit den zwei dort angelegten Gütern und der Umgebung dotirte“. Im Kapitel über Auerbach selbst lesen wir: „Schon unter dem ersten Abte Eberswind reuteten die Mönche diesen Platz aus, legten zwei Bauerngüter an, und bauten daselbst auch eine Kapelle.“ Abt Eberswind regierte nach Klämpfl bis 768, eine unbewiesene Behauptung übrigens.

Einmal also gab es die Bauernhöfe schon 731/741 vor der Schenkung des Schwarzach-Tals an Niederaltaich, dann wieder legten die Mönche die Höfe erst

nach dieser Zeit an. Klämpfl ist sich also selbst nicht klar, wann Auerbach gegründet wurde. Die Nennung der Jahre „um 788“ bezieht sich nach Klämpfl auf den angeblichen Bau der ersten Kapelle, einen Beweis für diese Behauptung gibt es nicht. Klämpfl hat auch keine weiteren, heute verschollenen Quellen benutzt, wie man öfters als Beweis seiner geschichtlichen Zuverlässigkeit behauptet.

Aus den Angaben von Klämpfl können wir eines entnehmen: Die Gründung von Auerbach zieht sich von ungefähr 741 bis gegen Ende des 8. Jahrhunderts hin: Auerbach ist 1988 nicht 1200 Jahre alt, auch nicht seine erste Kirche, und Auerbach ist auch nicht vor 1200 Jahren zum ersten Mal als Ort genannt worden. Auerbach ist viel älter. Wieviel älter, ist unbekannt, auch wenn der interessierte Laie immer wieder ein genaues Datum hören möchte. Doch wer sich mit der frühen Geschichte beschäftigt, wo die Quellen kaum sprechen oder ganz schweigen, kann keine sicheren Erkenntnisse gewinnen, „sondern nur Hypothesen, Lösungen mit Fragezeichen, Lösungen, von denen manche fast sicher, andere ziemlich wahrscheinlich, etliche weniger wahrscheinlich und viel zuviele unwahrscheinlich sind“ (H. W. Wurster). Diese Unsicherheit muß der Historiker immer aushalten, und wenn er seinem Publikum gegenüber ehrlich ist, muß er diesen Zweifel auch seinem Publikum zumuten. Natürlich sind die klaren Lösungen — „1200 Jahre Auerbach“ — zugkräftiger, sicher eingängiger für den Fremdenverkehr, doch der Historiker muß zweifelnd fragen: warum nennt Pfarrer Klämpfl die Jahre „um 788“ für den Bau der ersten Kirche von Auerbach? Sicher hängt diese Jahreszahl mit der Absetzung des letzten Herzogs aus dem Geschlecht der Agilolfinger, Tassilo III., in diesem Jahr zusammen, ein Ereignis, das bekanntlich 1988 die beiden großen Ausstellungen zur bayerischen Geschichte in Rosenheim und Mattsee veranlaßte. Wie unzuverlässig Klämpfl im übrigen ist, zeigt, daß er Tassilo als den Zweiten zählt und sein Regierungsende mit 787 angibt. Was hat Tassilo und das Jahr 788 aber mit Niederaltaich zu tun? Auerbach — das *wrpah* der Quellen — wird mit einer Reihe von anderen Orten in der Güterbeschreibung des dritten Abtes von Niederaltaich, Uroolf, zum ersten Mal genannt. Wenn wir die Niederaltaicher Geschichtsschreibung befragen, wann Uroolf Abt war oder wann er dieses Verzeichnis anlegte, so bekommen wir nur die Antwort: „Uroolf regierte das Kloster zur Zeit Karls des Großen.“ Das ist alles, was ein P. Mathias Aubele, ein Niederaltaicher Historiker am Ende des 16. Jahrhunderts, weiß und auch ein Vitus Bacheneder (1651–66), Abt und Verfasser einer weiteren Klostergeschichte. Und auch die späteren Historiker, ein Placidus Haiden, Gregor Pusch und Johann B. Lackner nennen im 18. Jahrhundert keine genauen Lebensdaten: Vielleicht regierte Uroolf 787–815, oder 788–816, oder kurz nach 788 bis um das Jahr 814 oder auch später. — Und damit soll der Laie etwas anfangen? Da ist es doch viel einfacher, die Regierungszeit des Abtes mit der Übernahme der Regierungsgewalt in Bayern durch Karl d. Großen im Jahre 788 bis zum Tode dieses Herrschers im Jahre 814 gleichzusetzen, das kann man sich auch viel leichter merken - und es stellt die lo-

kale und regionale Geschichte Niederaltaichs auf e i n e Ebene mit der europäischen Geschichte.

Die Forschung vermutet allerdings einen Zusammenhang mit Karl d. Großen, daß Abt Urold den Gründungsbesitz des Klosters in seinem „Breviarium“ zusammenfaßte. Der Machtwechsel in Bayern im Jahr 788 bedeutete für viele Stifte und Bistümer die Notwendigkeit, ihre Rechte und ihren Besitzstand zu sichern, denn nicht nur der fränkische König, sondern auch die adeligen Familien des Landes konnten jetzt während der für sie günstigen Übergangszeit ihre eigenklösterlichen und eigenkirchlichen Ambitionen zu befriedigen suchen. In Salzburg ließ Bischof Arno aus diesem Grund zwischen 788 und 794 ein solches Güterverzeichnis anlegen, in Passau, in Benediktbeuern und eben auch in Niederaltaich tat man vielleicht aus diesem Grunde das gleiche. W a n n Abt Urold dieses Verzeichnis anlegte und w a n n also ein Jubiläum der ersten Nennung von Auerbach gefeiert werden könnte, läßt sich nicht sagen: „nach 788“, „um 790“, „um 800“ liest man häufig. Übrigens hat das Salzburger Verzeichnis im Jahr 1988 eine Flut von 1200-Jahr-Feiern in den Orten ausgelöst, die dort genannt sind. Das Niederaltaicher Verzeichnis hat keine Flut von Jubiläen ausgelöst. Nur in Auerbach erinnerte man sich seiner Frühgeschichte. Was will aber der Geschichtler mit diesen Überlegungen erreichen? Er bedauert zwar, daß sich die meisten Menschen nur bei Jubiläen an ihre Geschichte erinnern; sind die Feiern vorbei, bedarf man ihrer nicht mehr. Allerdings sind Jubiläen für den Historiker auch eine Chance, sich intensiver als bisher mit den Quellen zu beschäftigen. Auch in Niederaltaich hat man sich vor Jahren mit dem Gründungsjahr aus Anlaß eines Jubiläums auseinandergesetzt: ein Jubiläum ist immer ein Anlaß, sich seiner Geschichte zu vergegenwärtigen, ungeachtet der „Richtigkeit“ der Daten, die man in der Frühgeschichte wohl nie mit absoluter Sicherheit festlegen kann. Auch Hofkirchen hat 1987 seine 1250-Jahr-Feier abgehalten — und die Enttäuschung war groß, als in dem neuen Heimatbuch und in der Festrede des Passauer Diözesanarchivars Herbert Wurster eben das Gründungsjahr 737 als Legende widerlegt wurde. Doch die Geschichte und die Tradition dürfen nicht in einem unreflektierten, naivem Interesse als Konsumartikel ausgeschlachtet werden. Ich bin mir natürlich bewußt, wie zählbig alte Überlieferungen sind und wie langsam neue Forschungsergebnisse in der Öffentlichkeit akzeptiert werden. So konnte ich vor kurzem z. B. die Baugeschichte der Hengersberger Rohrbergkirche genauer als bisher aufzeigen. Bisher war bekannt, daß sie „um 1590“ neu erbaut wurde. Ich konnte auf Grund archivalischer Belege aufzeigen, daß sie von 1676 bis 1690 noch einmal neu erbaut wurde — trotzdem werden die bisher unbekanntenen Quellen einfach geleugnet.

Was feierte nun eigentlich Auerbach im Jahre 1988? Es feierte das Bestehen eines niederbayerischen Ortes seit der Frühzeit des Klosters Niederaltaich, eines Ortes, der im 8. Jahrhundert nach Schwarzach die erste Rodungsinsel in unserem Teil des „Nordwaldes“ wurde, eines Ortes, der der kirchliche Mittelpunkt, die

Urkirche wurde für das Gebiet bis weit in den Lallinger Winkel. Man feierte das Bestehen eines Ortes, der seit dem frühen 11. Jahrhundert für die Säumerzüge von Böhmen heraus auf dem „Gunthersteig“ das ersehnte Ende des beschwerlichen Weges durch den Nordwald signalisierte, wenn das Donautal vor einem lag oder auch in umgekehrter Richtung den mühevollen Beginn den Berginger Weg hinauf; man feierte einen Ort, wo Generationen von Menschen die Aufgaben bewältigten, die Natur und Geschichte von ihnen forderten. Auf diese Menschen sollen im folgenden einige Schlaglichter geworfen werden; es geht nur um einige Mosaiksteinchen, die später vielleicht einmal zu einem umfassenderen Bild zusammengefügt werden können.

Vorerst noch einige Worte zum Verlauf des „Gunthersteiges“: In den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts hat Karl Dinklage sich mit diesem Weg beschäftigt. Wie alle Forscher stellte er fest, daß die Saumpfade nicht die Talniederungen benutzten, sondern an den Abhängen der Berge entlang führten. Grund dafür waren die häufigen Überschwemmungen und die vielen Sumpfgebiete. Dinklage hat für den Verlauf des Weges von Auerbach bis Hengersberg dann trotzdem das Ohetal angenommen. Eine Entscheidung ist schwer möglich. Ich tendiere eigentlich auch bei diesem Teil des Weges für eine höhere Lage — vielleicht benutzte man zur trockenen Jahreszeit die Tallage, bei Überschwemmungen eher den Weg über das Lindachholz bei Hengersberg, Zilling, Hundsberg und Engolling.

Und auch noch ein Wort zur Frage, wo die erste Siedlung in Auerbach lag, wo die Mönche zuerst rodeten und die zwei Bauernhöfe anlegten. Von der heutigen Topographie her böte sich Oberauerbach eher an, doch auch südlich der Kirche gibt es genügend Raum. Ausschlaggebend für mich ist jedoch, daß es noch im 13. Jahrhundert keine Unterscheidung in Ober- und Unterauerbach gab. Erst in den Güterbeschreibungen des 15. und 16. Jahrhunderts taucht Oberauerbach auf. Wir dürfen uns ja auch nicht vorstellen, daß die Höfe inmitten der Felder liegen mußten. Das ganze Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert waren die Dörfer allesamt umzäunt — man mußte sich ja z. B. vor wilden Tieren schützen — und innerhalb dieses Zaunes lagen die Kirche, die Wohnung des Pfarrers, wohnten die Handwerker, der Wirt und der Müller sowie die Bauern. Man darf auch nicht vergessen, daß früher auch die Handwerker eine Landwirtschaft betrieben. Eine endgültige und klare Antwort wird aber auch bei dieser Frage kaum möglich sein.

Die Rodung des Waldes, seine Kultivierung im realen und auch im geistigen Sinn als die Kultivierung der Menschen, war die eigentliche Aufgabe des Klosters Niederaltaich. Als die Mönche die Zelle Auerbach mit ihren Händen geschaffen hatten — so lautet die berühmte Stelle aus der Güterbeschreibung von Abt Uroff: *monachi manibus suis elaboraverunt* — damals übergab Herzog Tassilo dem Kloster den „Wald im Umkreis“. Ein Name wird nicht genannt. Die spätere Überlieferung reduziert diese Schenkung auf den Schachten/Schachen-

wald bei Auerbach, der im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch auf 2000 Tagwerk geschätzt wurde. Hier standen vor allem Rot- und Weißtannen. Eine Grenzinspektion im Jahre 1733 ergab, daß von 60 Grenzsteinen, die 1621 festgestellt worden waren, nur noch vier standen. Seit dem 13. Jahrhundert ist hier im Schachtenwald ein Amtmann als Förster bezeugt, der als Besoldung 24 Metzen Hafer erhält. Im 18. Jahrhundert erhielt er ein halb Schaff Korn in seiner Eigenschaft als Amtmann, ein Schaff Korn als Förster. Als unterste Stufe der herrschaftlichen Obrigkeit mußte er auch in Niederaltaich bei den beiden Jahrmärkten sowie am 18. Januar, wenn die große Almosenspende Tausende von Menschen herführte, mit den übrigen Amtmännern, also als Polizeigewalt, nach der Ordnung schauen. Dann bekam er mehrere Gsindlaib und mehrere Maß Bier — was seinen Heimweg in den Schachtenwald sicher erleichtert hat.

*In ipsa marcha deswarzaba construxerunt ipsi monachi cellulam unam que uocatur urbach. ibi sunt mansi duo uestiti. ⁊ quod amplius ibidem est monachi manibus suis elaborauerunt.*

*In ipsa marcha ad Swarzaba construxerunt ipsi monachi cellulam unam qui uocatur urbach ibi sunt mansi duo uestiti et quod amplius ibidem est monachi manibus suis elaborauerunt*  
 = *In der Mark an der Schwarzach selbst erbauten die Mönche selbst eine kleine Zelle, die Auerbach heißt. Dort sind zwei bebaute Huben und was darüber hinaus dort ist, haben jene Mönche mit ihren Händen geschaffen.*

Die erste Nennung von Auerbach in der Güterbeschreibung des Abtes Urolph. Früheste Abschrift aus dem 11. Jahrhundert (BayHStAM)

Zweimal im Jahr mußte der Niederaltaicher Hofmeister den Wald besichtigen, auch wenn die Klöster ihren riesigen Waldbesitz — Niederaltaich hatte ca. 39000 Tagwerk Wald — wenig nutzten. Alle drei Jahre waren die Auerbacher Untertanen in der Pfingstwoche verpflichtet, 53 Klafter Scheitholz für das Kloster zu schlagen. Für diese Handdienste — landläufig als „Fronarbeit“ bekannt — erhielt jeder zwei Brote und Dünnbier. Andere Auerbacher wieder mußten das Holz aus dem Schachten bis nach Oberauerbach bringen — kostenlos —, wo es die Schwarzacher Untertanen übernahmen. 1566 verbot das Kloster den Auerbachern, im Schachten Holz zu schlagen. 1619 klagte die Gemeinde gegen das Kloster, da sie seit unvordenklichen Zeiten das Recht hätten, im Schachten den sog. Blumbesuch auszuüben, d. h. ihr Vieh im Wald zu weiden, Holz zu schlagen sowie Kohlen zu brennen. Nach jahrelangem Rechtsstreit vor der Regierung in Straubing wird 1622 den Auerbachern verboten, Kohle zu brennen, dagegen durften sie junges und „schwarzes“ Holz aufsammeln. 1710 erbaute Abt Joscio Hamberger im Schachten ein neues Amts- und Forsthaus, das 1803 mit Feldern, Wiesen und Holz versteigert wurde. Besitzerin wird die Tochter des ehemaligen Gerichtsdieners, Theresia Rauscher, die für das Haus 555 fl. und für die Gründe 1110 fl. zahlt.

## *Das Amt Auerbach*

Die Gemeinde Auerbach vor der Gebietsreform unserer Zeit ging aus dem ehemaligen Niederaltaicher Amt Auerbach hervor. Im 13. Jahrhundert war es offensichtlich im Entstehen begriffen, als es vom Amt Schwarzach getrennt wurde, wohin die Auerbacher seit Beginn gehörten. Daran hatte man bei der Gebietsreform wohl allerdings nicht gedacht, als man die Gemeinde Auerbach wieder unter die Obhut der Hengersberger stellte! In den Aufschreibungen des Abtes Hermann aus der Mitte des 13. Jahrhunderts gibt es eine Liste mit 31 Ortschaften, die zu Auerbach gehören und die ziemlich mit dem späteren Amtsbereich übereinstimmen. Es umfaßte ein Gebiet, das ungefähr von den Ortschaften Obersteinhausen, Wulreiching, Ensbach, Böhaming, Hinterherberg, Spiching, Frieberting und der Rotmühle begrenzt wird. Ein eigenes Amtshaus baut Niederaltaich in Auerbach nicht — wieder ein Hinweis auf die lange Zugehörigkeit zu Schwarzach —, sondern ernennt einen Bauern oder auch den „Kaufmann von Auerbach“ zum Amtmann, der seine Funktion gegen Naturalien ausübt. 1413 verleiht Abt Johannes dem Hans Pörlinger das Amt Schwarzach und Auerbach auf ein Jahr; 100 Jahre später übernimmt Paul Nothaft zu Utting das Amt Auerbach auf zehn Jahre. Er muß sich verpflichten, „den armen Leuten“ des Klosters zu helfen und Schäden, wie Raub, Brand und Feindschaft, verhindern zu helfen.

Durch Abt Hermann sind uns auch die Abgaben der Auerbacher überliefert: die Höfe mußten 5 Fuder und 15 Urnen Bier an das Kloster liefern, an vier Festtagen 55 Eier, dann 60 Pfg. Königssteuer, 60 Pfg. für den Abt, 30 Pfg. für den Propst, 5 Lämmer, 7 Pfg. für die Mai- und Herbststeuer, 19 Pfg. für die Wiesen, 11 Pfg. Wochendienst sowie 80 „Holzpfennige“. Auch die Abgaben der übrigen Ortschaften sind uns bekannt. Zusammen betragen die Abgaben von Schwarzach und Auerbach 27 Pfd. 63 Pfg. und 22 Schaff Hafer.

Am 11. Dezember 1254 verließ Abt Hermann mit Zustimmung des Konvents dem Hartlib Lamina und seiner Frau Gerbirg die Zehnten, die vorher Gottfried von Puch innehatte. Worin dieser Zehnt bestand, wissen wir nicht. Im 18. Jahrhundert sind wir hingegen genau unterrichtet: da müssen die Untertanen im Amt Auerbach 1721 95 Hennen, 6421 Eier, 7½ Pfund Wachs, 380 Pfund Flachs, 3 Pfennig Kühzins von jeder Kuh — der Pfarrer bekommt vom Flachs und Kuhzins die Hälfte — zahlen. Dann gibt es noch den Breinzehnt, den Grünzehnt (Kraut, Rüben und sogar Erdäpfel) und natürlich den Getreidezehnt. Wenn die Untertanen im August ihr Pachtgeld selbst nach Niederaltaich bringen — diese Abgaben waren eine Bringschuld — tischte das Kloster allerdings auch ordentlich auf: Für das Amt Auerbach sind sechs Tische gedeckt und auf jedem Tisch werden zwei Hühner gereicht — der Amtmann bekommt jedoch eine Henne allein — wenigstens ein kleiner Lohn für die viele Mühe.



Auerbach um 1900

(Foto: Xaver Knogl jun., Auerbach)

### *Auerbacher Ministerialen*

Seit dem 12. Jahrhundert gelingt es einigen Auerbachern im Dienst des Klosters, sich aus der Masse der Namenlosen herauszuheben. Da gibt es einen Heinrich von Auerbach, einen Conrad, Chuno, Hans, Andreas, Gotthard von Auerbach, einen Pabo, Ulrich, Wolfgang, Götz, einen Stefan von Oberauerbach. Welche Bedeutung sie haben, zeigt sich darin, daß sie bei vielen Urkundengeschäften des Klosters als Zeugen auftreten. Ein herausragender Auerbacher ist auch der jeweilige Besitzer der Rotmühle oder der Mühle und des Wirtshauses in Prechhausen. Der Name „Rot“ übrigens ist ein altes Wort für „Wasser“ — und keine Farbe, man denke nur an die vielen gleichnamigen Flußnamen. Schon 1412 ist ein Hans Rotmüller als Amtmann von Hengersberg bezeugt; 1427 ein Peter Rotmüller, 1514 ein Christoph Rotmüller. 1367 vermachte Heinrich der Otlinger seinem Vetter Eberhard seinen Anteil an der Rotmühle als Erbe; 1479 wird Dorothea Pörlinger aus Niederaltaich Besitzerin. Der Kauf der Mühle wird in einer Urkunde vom 14. März sogar von Kaiser Friedrich III. bestätigt. 1503 wird Abt Kilian in einem Prozeß um ihr Erbe tätig; 1514 verkauft die Witwe des Sebastian Häring, eines Verwandten der Dorothea Pörlinger, die Mühle an das Kloster. An der Rotmühle endet auch ein Anteil am Fischereirecht auf der Ohe, das bei der Kaussinger Mühle beginnt. 1642 erwirbt Wolf Anzenberger von Auerbach dieses Fischwasser von den Erben des Paul Koller aus Hainstetten. 1663 verkauft es die Witwe des Veit Kremhöller von Alperting an den Hengersberger Bierbrauer Jacob Schneider; 1711 ist es im Besitz des Straubinger Bierbräu Veit Paur, der es am 4. August an Abt Joscio verkauft.

Einer der berühmtesten Männer des Gebiets im 13. Jahrhundert ist Wilhelm von Zirberg. Sein Vater Kalhoh ist 1207 als „Dominus“ = Herr von Zirberg Zeuge, als sein Lehensherr Albert, Graf von Bogen, dem Kloster Niederaltaich Ersatz für zugefügte Schäden leistet. Er muß ein bedeutender Mann gewesen sein, denn

in der Urkunde kommt er gleich nach den Grafen von Ortenburg und noch vor Altmann von Hengersberg. Die Zierberger werden nach 1242, als die Bogener Grafen ausstarben, Vasallen ihrer Nachfolger, der Wittelsbacher. Wilhelm von Zirberg hatte sich 1243 mit Gertrud, der Tochter Wichmanns von Turdeling, vermählt, wollte aber 1267 in Niederaltaich als Mönch eintreten. Seine Frau gab ihre Einwilligung, ihr Unterhalt wurde gesichert, und Wilhelm konnte seine Güter in Zirberg, Schweinbach, Au, Waldmanning, seine Lehen in Arndorf, Friberting, Arberch, Heuberchhofn sowie seine Eigenleute dem Kloster Niederaltaich übertragen. Doch dann machten die Verwandten Schwierigkeiten und forderten nachträglich Entschädigung für das entgangene Erbe. Erst nach langen Verhandlungen gaben sie nach, der Herzog gab seine Einwilligung, und Hermann konnte die Burg Zirberg schleifen. Abt Hermann hatte sich die Übertragung von Zirberg einiges kosten lassen: insgesamt 68 1/2 Pfund Pfennig, ein halbes Fuder Wein, drei Scheffel Getreide und noch zwei Pfund Pfennige für „die Ratgeber“, also Schmiergeld für die Unterstützung seiner Sache. Wir wissen, warum sich Abt Hermann den Erwerb von Zirberg so viel kosten ließ, nur daß er dann die Burg zerstören konnte: Dadurch verhinderte er, daß wieder ein Bogener Ministeriale von hier aus seine Hand nach dem Niederaltaicher Besitz ausstreckte, am Rande des Niederaltaicher Gebiets sein Unwesen trieb und dem Kloster Güter wegnahm. Denn aus der eigentlichen Aufgabe eines Vogtes, das Kloster zu „beschützen und zu beschirmen“, war mittlerweile eine Bedrohung durch den Vogt und seine Untervögte geworden. Aus dem gleichen Grund hatte Niederaltaich schon die Burg auf dem Frauenberg in Hengersberg und die Burg Flintsberg gekauft und zerstört.

### *Kriegsereignisse*

Einige Namen nur ragen aus der Geschichtslosigkeit der Vergangenheit heraus. Namenlos sind die meisten Auerbacher geblieben, die die Geschichte mitgestaltet, häufig auch mitgelitten haben. Gelitten haben sie unter den Fehden der Grafen von Bogen und Ortenburg zu Anfang des 13. Jahrhunderts; im Krieg gegen die Böckler in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts; im Landshuter Erbfolgekrieg 1504, als sich Abt Kilian Weybeck auf die Seite Herzog Albrechts IV. von München schlug, die Reichsunmittelbarkeit vom Habsburger König Maximilian, dem „letzten Ritter“, erhielt und deshalb mehrere Jahre aus dem Kloster flüchten mußte. Gelitten haben sie unter der Pest, die in unserem Gebiet im Jahre 1607 herrschte; unsäglich gelitten haben sie im Dreißigjährigen Krieg 1633/34, als die schwedisch-weimarischen Truppen das Getreide und Vieh wegführten und die Menschen quälten. Nach einem Bericht des Hengersberger Pflegers Starzhausen vom 12. Juni 1634 verließen viele Menschen ihre Höfe; auf den Feldern spannten sich sechs bis zehn Männer und Frauen selbst vor den Pflug und mehrere Menschen starben täglich vor Hunger.

Gelitten haben sie im Spanischen Erbfolgekrieg, als am 26. September 1703 die hannoversche Kavallerie und Infanterie von Hengersberg aus nach Auerbach und Lalling zog und hier die Kirchen sowie die Bauern ausplünderten.

Bekannter sind die Ereignisse aus dem Österreichischen Erbfolgekrieg. Vom 12. Mai bis zum 19. August 1742 hatten die französischen Truppen ihr Lager zwischen Niederaltaich und Hengersberg aufgeschlagen. Von hier aus machten sie die Gegend unsicher. Am 20. Mai schrieb Abt Marian Pusch in sein Tagebuch: . . . *(heut) seint alle dise Völkher zuruck und in das lager bey Hengersperg gezogen wordten. Ausser das ein piquet, so alle 6. Tag abgelest in Auerbach verbliben, alwo selbe aus der Kürchen ein Plokhhaus und aus dem freudthof eine schantz gemacht haben, das Quartier ware in Pfarrhof, wordurch nit wenig erlitten.*

Häufig findet man das von Marian benutzte französische Wort „piquet“ nicht übersetzt bzw. als „Picket“ angegeben. Was in Auerbach zurückblieb, war nichts anderes als eine „kleine Abteilung von Soldaten“, eine „Feldwache“. Noch schlechter als unter den Franzosen erging es Auerbach, als die österreichische Armee unter General Kevenhüller in Niederaltaich ihr Lager aufschlug. Unter dem 21. August 1742 notiert Abt Marian: *(An diesem Tag) haben die Hungarische den Pfarrhof Auerbach geblindt und nebst Schwein, Holz und lein-gewandt auch vier recht gute Pferdt, so man vor 200 fl. nit hete schaffen können hinweggefihrt; haben den Pfarrer P. Paulus viechisch tractiert und angefaßt. Auch seine Uhr und geldt und anders abgenommen, alles aufgebrochen und visitiert.* Vom 23. – 25. Januar 1743 trieben die Husaren in Zilling und Auerbach 14 Rinder weg, die man später wieder in Rathsmannsdorf gegen teures Geld auslösen mußte. Das Freicorps des Baron Erlach machte bis nach Lalling die Gegend unsicher und *schnappte* alles hinweg, wie der Abt schrieb. Am 7. Dezember 1744 lagen 70 Husaren in Auerbach, die Offiziere wohnten wieder im Pfarrhof.

Am 31. Dezember 1744 schreibt Abt Marian in sein Tagebuch: *Deus avertat omne malum a patria nostra, et det nobis pacem in diebus nostris, ut In omnibus Glorificetur Deus — Gott möge alles Übel von unserem Vaterland wenden und gebe uns Frieden in unseren Tagen, damit Gott in allem verherrlicht werde.*

Der Frieden kam zwar im folgenden Jahr, doch hat sich das Kloster nie mehr von den Zerstörungen und den finanziellen Belastungen erholt, zumal nicht alle folgenden Äbte nur das Wohl der Untertanen und des Klosters im Auge hatten.

### *Auseinandersetzungen im Amt Auerbach*

Neben dem Frieden als „Abwesenheit von Krieg“ gibt es noch einige Beispiele für den „inneren Frieden“ in der Gemeinde, zwischen den Gemeinden im Amt Auerbach und dem Verhältnis zum Kloster Niederaltaich.

1525 war es zwischen Auerbach und Hötzelsberg zu einem Streit gekommen wegen des Unterhalts des Weges und der Brücke zwischen den Gemeinden. Abt Kilian brachte einen Vergleich zustande: die Auerbacher müssen den Weg und den Zaun von der Niederschachtenprücke bis an das Tor von Hötzlsperg unentgeltlich richten; die Brücke soll gemeinsam nach altem Herkommen von beiden Gemeinden unterhalten werden.

1544 erzielte der Straubinger Mautner Johann Schwarzdorfer nach langen Auseinandersetzungen einen Vergleich zwischen den Dorfgemeinden *Behamern*, *Enschpach*, *Wuelreiching*, *Weznspach*, *Utharting*, *Warnting* und *Prehausen* einerseits und Paul Clarl von *Understainhausen* andererseits über einen gemeinsamen Weg durch dessen Ohewiesen. Clarl hatte sich geweigert, den Weg allein zu unterhalten und eine Brücke über die Wasserfurt schlagen zu lassen. Vermittler zwischen den streitenden Parteien war der Auerbacher Pfarrer Sebastian Müllauer. Man einigte sich schließlich, denn das Kloster Niederaltaich hatte sich bereit erklärt, das Brückenholz kostenlos zu geben und außerdem noch Bier und Brot für die Arbeiter!

1565 entschied der Niederaltaicher Propstrichter Moritz Spiegel die Klage des Georg Hundtsperger und Sebastian Tanner von Raging gegen die Gemeinde zu Enspach wegen eines Grabens bei dem Erlstok im Ragingspach und wegen Entzug ihrer Wiesenentwässerung. Im Jahr darauf weigerten sich die Auerbacher vergeblich, die Gebühr bei der Übernahme eines Bauernhofes, das sog. Laudemium, auch Ab- und Anstand genannt, zu zahlen. Dies bedeutete jedesmal eine große Belastung für den Hoferben, betrug dieses Laudemium doch ca. 10 Prozent des geschätzten Hofwertes.

1621 verweigerten die Gemeinden *Gotsmansdorf* und *Hochenherberg* = Hinterherberg den Bauern von Wiezing die Ochsenweide in der *Pichelwaide* am Lohe, wurden jedoch abgewiesen. Einige Jahre später mußte die Regierung in Straubing die Auerbacher dazu zwingen, dem Kloster weiterhin den gebräuchlichen Futterhafer zu liefern. Die ist nur ein kleiner Auszug aus den Gerichtsbüchern — man könnte ein Buch füllen mit den alltäglichen Streitereien und Gerichtsterminen bis ins 20. Jahrhundert herauf.

### *Auerbach und Niederaltaich*

Von seiner Gründung bis 1803 war Auerbach mit Niederaltaich verbunden. Niederaltaich hat es durch die Nennung im *Breviarium Urolphi* in den Kreis der wenigen Orte gehoben, die schon im 8. Jahrhundert in die Geschichte treten. Die nächste Erwähnung erfolgt im Jahre 864. König Ludwig der Deutsche (843–876) bestätigte den Mönchen von Niederaltaich ihren Besitz, worunter auch „Urbah und was dorthin gehört“ erscheint.

In dem undatierten Entwurf für eine Besitzbestätigung aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts wird Auerbach nicht genannt, auch nicht im königlichen Schutzbrief Heinrichs II. von 1004. Man kann sich nur denken, daß damals Auerbach noch sehr unbedeutend und dazu noch eng mit Schwarzach verbunden war, so daß es nicht eigens genannt wurde. Am 30. März 1148 stellte Papst Eugen III. in Reims dem Kloster des Hl. Mauritius in Altach einen Schutzbrief aus: 35 Kirchen werden genannt, auch „Urbach“. — Im *Breviarius Urolphi* waren es erst sechs Zellen und Kapellen gewesen. Diese Urkunde trägt zwar 1149 als Jahr der Ausstellung, was auch die meisten Historiker übernahmen, doch hielt sich Papst Eugen im März/April 1148 in Reims auf, wo er 50 ähnliche Urkunden ausstellte. Wenn schon der Papst nördlich der Alpen weilte, mußte man das auch ausnützen!

Auch in der Urkunde Papst Gregors IX. vom 15. April 1239 wird „Urpach“ unter den päpstlichen Schutz gestellt. 101 Jahre später, 1338, bestätigt Kaiser Karl IV. dem Kloster diese päpstliche Urkunde.

Seit 1148 hatte Niederaltaich für Auerbach das Präsentationsrecht, d. h. es konnte einen weltlichen Pfarrer gegen die Zahlung der sog. Absentgebühr in Höhe von 12 Pfd. Pfg. jährlich vorschlagen. 1391 inkorporierte Papst Bonifaz IX. die Pfarrei Auerbach und Isarhofen dem Kloster mit allen Rechten. Auerbach wurde eine Klosterpfarrei. Wenig später widerrief der Papst alle durch ihn oder seinen Vorgänger erteilten Inkorporationen. 1404 erneuerte er sie wieder, und zwei Jahre später bestätigte der Passauer Bischof, Georg Graf von Hohenlohe, das päpstliche Privileg. In dieser Urkunde wird zum zweiten Mal auch der Kirchenpatron Pankratius genannt. Das erste Mal ist er Mitte des 13. Jahrhunderts erwähnt. Gleich im Anschluß an die Urkunde von 1406 kommt es über die Besetzung der Pfarrei Auerbach zu einer Auseinandersetzung zwischen Passau und Niederaltaich bei der Bestallung von Johann Ellnpach, der von Papst Gregor XII. selbst zum Pfarrer ernannt worden war — ein offener Verstoß gegen die eben genehmigte Inkorporation von Auerbach. Deshalb erhob das Kloster auch gegen dieses Vorgehen des Papstes Einspruch. Des Streites überdrüssig, resignierte der Pfarrer einige Jahre darauf. Um die Einmischung aus Rom in Zukunft zu verhindern, sicherte sich Niederaltaich noch einmal mit einer päpstlichen Urkunde sein Recht auf Auerbach — diesmal von Papst Johannes XXIII., dem berüchtigten Gegenpapst, der zur Sicherung seiner mehr als zweifelhaften Stellung die Einberufung des Konzils von Konstanz veranlaßte, wo er sich durchzusetzen hoffte. Diese Urkunde für Auerbach, Regen und Isarhofen ist auch von Papst Johannes am 23. Dezember 1414 in Konstanz ausgestellt worden.

Auch ein weltliches Privileg soll hier genannt werden: Am 3. Juni 1304 befreien die Herzöge Otto und Stephan von Bayern mehrere Güter des Klosters und seines Infirmariums, der Krankenanstalt, von bestimmten Steuern, darunter auch einen Dreiviertelhof in Auerbach, das hier zum ersten Mal mit dem heutigen

Namen genannt wird. Außerdem verleihen die Herzöge dem Kloster die niedere Gerichtsbarkeit auf diesen Gütern, außer den Fällen, die der herzoglichen Gerichtsbarkeit vorbehalten waren, Totschlag, Diebstahl und Notzucht. Wie wichtig dem Kloster diese Steuer- und Gerichtsfreiheit war, läßt sich daran erkennen, daß 1319, 1320 und 1321 dieses Privileg erneuert wurde. 1320 kommen auf diese Weise auch noch zwei weitere Güter in Auerbach und Watzing in den Genuß der genannten Privilegien.

### *Das Bild der Pfarrei in der Visitation von 1558*

Über den Zustand der Seelsorge in der Pfarrei Auerbach sind wir durch einige wenige Visitationsakten unterrichtet. Schon 1274 mußte der Pfarrer Dietrich wegen einiger Exzesse gerügt werden. Die große Diözesanvisitation von 1558, mit der der offene Kampf der weltlichen und geistlichen Gewalten gegen das Luthertum in ein entscheidendes Stadium tritt, bringt über Auerbach folgendes:

*S. Pancratius, unnd Margarethen Pfarrkhürchen zu Aurbach so gen Nidernaltach Incorporirt.*

#### *Ocularis inspectio* [Inaugenscheinnahme]

*(In der Kirchen befinden sich)*

*3 kelch, darundter ainer zer prochner.*

*4 Meßgewandt.*

*Ettlich zer prochne glöser in der khürchen. Auch sonnst übel versehen. Die Freit-hofmauer ist paufellig. were mit 10 fl. zu wendnden.*

*Bei dem Mesnerhaus khain Feur Ror.*

*Dominus Georgius Strauß, Vicarius ibidem. Zu Eystett ordiniert.*

*Im 44. Jar Priester worden. Zu Regenspurg sein erste Meß gehalten. zu Ingolstadt studirt. Hat sein testimonio. Predigt alle Feyrtag. Aber khain Catechismus. Hat Catholische Pücher.*

*De Missa et Ceremoniis recte sentit* [Über die Messe und die Zeremonien denkt er rechtmäßig].

*Helt sich dem Ritu gemeß. Extrema Unctio (Letzte Ölung) ist nit mer Im Prauch.*

*De Sacramentis*

*Weiß nit wan da gefirmbt worden sey. Die Leuth wissen nicht darumb. Peicht seinem Cooperatori. Haißt die Priester Ehe nit guet [ . . . ]*

*De Subditis* [Über die Untertanen]

*Hat bei 800 Communicanten. Hat khainem sub utraque gereicht* [unter beiderlei

Gestalten]. die Underthanen sein vleissig bei dem Gotsdienst. Ettlich die an der vurht [Furt durch den Bach?] sitzen sein von der Obrigkhaith verzeichnet. Er weis nit zunennen.

*De Ecclesia* [Über die Kirche]

Sein zuvor sambt dem Pfarrer 4 Priester alda gewest. Jetzundt khan er nur sich unnd ain Gsellpriester schwerlich erhalten. Sein einkhomen bei 100 fl. Gibt pro Incorporation gen Nidernaltach Jerlich 10 fl.

Sein Gsellpriester hat ein Beneficium deß einkhomen 28 fl. 4 β. den. [Schilling Pfennig].

Das Opfer ist schlecht. Vom Seelgeraidt gibt man Ime bei der Pfarr ain Thaler. Bei dem Filial ein gulden.

Dominus Stephanus Seyboldt Cooperator ibidem. Von Arnstorff pürtig. In Passau ordinirt. Hat seine formata nit beibendig. Erst dise Jar sein Primicias gehalten. versicht das filial Laling gen Aurbach gehörig. Predigt die feyrtag. Hat khain verdecktlich Puech [. . .] Vermant das Volckh zu der firmung. Hat noch nie gepeicht, wils aber hinfüran thuen [. . .]

Zechpröbst der Pfarr. Einkhomen.

Gült 15 fl. 6 β. 17 dn.

Zehent de anno 57

Weiz 1 Mezen

Khornn 1/2 schaff

Habern 10 Mezen

Außgab

Dem Pfarrer 8 fl. 6 β dn.

Gült Ins Closter 8 Pfund Wachß

Notthnufft 2 fl. 5 β d.

Der Pfleger von hengersperg nimbt Rechnung auf [. . .] würdt dem Pfleger geben 1 fl. 1 β 10 dn.

Gerichtschreiber 4 β 20 dn

dem Pfarrer 2 β dn

beeden Zechleuthen jedem 2 β d

dem Amptman 4 β dn

Ain gmain verzeert 5 β dl. Wiener

Hat ein feyerteglichen Gotsdienst unnd in der Wochen 3 Meß.

Aller glaubigen Seelen Bruederschafft.

Einkhomen 1 fl geet Widerumb auf.

Hat ein quottemberlichen Jartag.

Was die Visitationskommission in Auerbach feststellt, deckt sich mit den Berichten aus den anderen Pfarreien. Der Pfarrer müßte sich sicher mehr um die Ausstattung und den Bauzustand der Kirche kümmern, doch scheint er sonst ein pflichtbewußter Seelsorger gewesen zu sein. Daß die „Letzte Ölung“ und die Firmung außer Gebrauch gekommen waren, daß der Kooperator noch nie gebeichtet hat, braucht uns nicht zu wundern. Es dauerte noch lange, bis der Einfluß Luthers zurückgedrängt war.

Noch im 18. Jahrhundert bemühten sich die Bischöfe verstärkt um die Hebung der Kirchengzucht. Ein wichtiges Mittel dazu war die regelmäßige Visitation durch den Dekan. 1684 stellte dieser in Auerbach fest, daß der Pfarrhof sehr „ruinös“ sei, doch sonst wenig fehle. Niederaltaich solle das Pfarrhaus reparieren. Im Dezember des gleichen Jahres *excusiert* sich der Abt wegen seiner *sonst aniezo gar zu vielen Ausgaben vom Pau*, und der Pfarrer sagt, *er hats nit im vermögen*. Es gebe zwei bis drei Querelen wegen einiger frommen Stiftungen. 1686 wird berichtet, die Pfarrkinder seien *wohl content* (sehr zufrieden). 1694 heißt es, die Pfarrkirche sei in gutem Zustand, doch *feucht und dämig*, der Pfarrhof schlecht; trotz großer Einnahmen werde vom Kloster nichts getan! Zwei Jahre später stellt der Dekan der Kirche Würmer auf Grund der Feuchtigkeit fest. 1697 ist der Pfarrvikar P. Roman nicht daheim, so daß die Visitation ausfallen muß. Auch im folgenden Jahr ist P. Roman nicht anwesend — aus Absicht? —, er gibt als Entschuldigung an, der Abt habe ihn ins Kloster gerufen. Im nächsten Jahr kann der Dekan dann den Neubau des Pfarrhofes und des Stalles melden. Dadurch wurde jedoch ein Teil der Friedhofsmauer profaniert, was zu einer Rüge des Bischofs an Abt Karl Kögl führt. Außerdem muß der Taufstein sauber gehalten werden. Im 18. Jahrhundert ergeben die Visitationen häufig ein ähnliches Bild. Als Beispiel einer Dekanatsvisitation soll diejenige von 1724 wörtlich gebracht werden. Dekan war damals Rudolph Sigmund Roman Hormayr von Hartenburg, Dr. theol., fürstbischöfl. geistlicher Rat, Stiftsdekan von St. Veit in Freising. Er war erst im Jahr zuvor nach Aicha gekommen, weshalb er in der Auseinandersetzungen mit den niederaltaichischen Pfarrherrn in Auerbach, Schwarzach und Lalling vorerst noch eine vorsichtige Haltung einnahm. Er hat sich mit dem „Pfarrschloß“ von Aicha ein bleibendes Denkmal gesetzt. 1749 starb er; sein Grabstein befindet sich heute in der Pfarrkirche von Aicha v. Wald. Um den ungewohnten Text besser verstehen zu können, empfiehlt es sich, ihn laut zu lesen.

*Visitatio Decanalis*  
*der*  
*Pfarr Aurbach*

*Pfarrer alhier ist R. P. Georgius Pimer [aus Amberg, geb. 1676, gest. 1728] ord. St. Bened. profess. in Nidernaltach, gibt vor, daß die Pfarr seinem Closter incor-*

poriert seye, und zwar seiner mainung nach per diploma pontificium a quo tempore aber [durch päpstliche Urkunden von welcher Zeit], et an cum approbatione et notitia officij Passaviensis [durch päpstliche Urkunden und mit Bestätigung und Wissen von Passau], will er nit sagen. wo doch derselbe andere mahl sich verlautten lassen, daß sye von diser Pfarr ad nutum Ordinarij amovibiles seyen [auf Befehl des Ordinariats entfernt wurden], und solte vor einichen Zeiten die Pfare dem Closter in ansechen der gebabten dürfftigkeit beigelegt worden sein, omnia generalia ac mandate per Decanum ruralem ei transmittuntur [alle Erlasse und Befehle werden ihm durch den Ruraldekan überschickt], wie er dann auch auf die Pfarr ainem hohen Ordinariat ordentlich praesentiert würdt. Die hiesige allerseellen bruederschafft ist dem wissen nach autoritate officij aufgericht unnd confirmiert, indulgentiae pro festo S. Margaretae inveniuntur hic loci ad septenium concessae anno 1719 putat R. D. Parochus [es gibt hier Ablässe für den Festtag der hl. Margarethe, die 1719 für sieben Jahre gewährt wurden] quod cum consensus ordinarij publicatae fuerunt. welches doch sehr zweifelhaftig angesehen, das breve von officio nit signiert, praesentatus Officio admissionem exhibint.

Das heil. Sacrament der tauf wirdt in der Kürchen administriert, ausser zu raucher Wüntters Zeit.

Die beicht ist bisanhero alzeit in der Sacristeij vorgenommen worden, dieweillen H. Pfarrer khein rechten obrt in der Kürchen findten khönnen, deme aber bey ainem seithen altar aines vorgezaigt, und aufgetragen, solchen mit weckhnembung ainer Zeillen Kürchenstiell dahin zuversezen, die tauff-, todt- unnd Hochzeit- biecher seint von langen Zeiten her woll gehalten worden.

die freythof Maur ist ainigermassen pauföblig.

Mesner und Schuellmaister alhier ist andre Clärl, 48 Jahr alt, 16 Jahr bey dem dinst, seines handtwerch ein Schuechmacher, von Welt- und geistlicher obrigkeit cumulative [zusammen] aufgenommen, khein Inventur oder obsignation ist bey disem Mesner dinst lange Zeit nit vorgenommen worden, er ist [=der Lehrer] sonst fleissig, und instruiert seine Schuellkhinder pro modulo suo [nach seinem Vermögen] woll, Seine einkhonfften bestehen vor [für] unterschiedlichen Verrichtungen von der Kürchen in 9 fl., dan hat Er von selber ain wisen, von der Er aber jehrlich 3 fl. geben mues, unnd diss zwar umb sovill mehr, weill Mesner die gaabmachung [„Läutgarb“, ein Reichnis, das der Mesner für das Wetterläuten bekam] aus seinem aignen Steckhl bezahlen mues. Es hat zwar Welt- unnd geistliche obrigkeit ihm von den absolviern und der Pfarr Gmain nach gebraucht alle anderen obrten solche aufpürten wollen, so hat aber selbe sich hiezu ganz nit eingelassen, weiters bestehet sein einkhomben in ainer Khorn sammlung, von todten fählen [Begräbnissen] der 3. thaill, auch von 2 paurn den ganzen Zechent, von den er aber aine stüfft nach Nidernaltach verraicht. Seine wohnung ist dem gottshaus angehörig, wirdet auch von deme underhalten, dermahlen ist selbes auch pauföblig.

Das gottshaus ist den heyl. Pancratiö consecriert, und in festo S. Margarethae haltet man die Kürchweich, es ist selbes ganz neu und sauber repariert, der choralter nebst dem auf der Epistl seithen ist ganz neu durch sonderbahren fleiss und be- mienung des ietzigen heren Pfarrers gemacht worden. der choralter so nit conse- criert, ist dem heyl. Pancratiö, der zur Evangelij seithen der muetter Gottes, und der zur Epistl seithen dem heyl. Joseph geheilliget. Der thurn ist sehr pauföblig. Advocatus Ecclesiae ist das Pflöggericht hengerspurg. die einkhonfften der Kür- chen bestehen in stüfften, gemainen und Jahrtrag Zünsungen, Zechenten, unnd gottsberath, auch ainigen grundt Underthannen, wavor der Kürchen nebst der stüfft auch die laudemia [Abgaben beim Tod des Bauern, meist 10 Prozent vom geschätzten Wert des Hofes] gebihren, und wirdet sich das ganze Vermögen gegen 1500 fl. belauffen. die Rechnungen werden cumulative aufgenomben, und underschriben, ingleichen die Urbaria et documenta Ecclesiae bey gericht aufbe- halten, weill dermahlen kein Zöschschrein verhandten. Es ist auch alhir aine bru- derschafft der Armmen Seelln autoritate officij aufgericht. advocatus hiryber ist gleichfabls das gericht hengerspurg, dessen einkhonfften bestehen in gemainen und Jahrtrags Zünsungen, dann all Jehrlichen von Briedern unnd Schwestern zu erligen seienten 3 kr stüfft oder leibgroschen, belauffet sich also das völlige Ver- mögen auf 400 fl.

Mit paramentis ist man zwar der notturfft nach versehen, doch seint selbst schlecht, und ist nur ain ainziges saubers Messgewandt verhandten, das Cibo- rium ist von Messing, inwendigt vergoldt, ingleichen auch also die monstranz, doch ist ain neuer sauberer Kelche da, welchen titl. herr Prelath von Nidernalt- ach anhero geschenkt.

Herr Pfarrer hat seinen Pfarrhof auf kheine weis visitiern lassen, einwendtent, daß alle habschafften dem Closter angehörig, auch seine dinstpotten genzlich von selben dependirn, quasivero seine habschafften obiectum visitationis weren, und der Pfarrhof von ainem Pfarrs inhaber nit mieste peulich underhalten, in- gleichen die urbaria et iura parochiae, sonderbahr bey ainer Pfare die dem clericat sonst angehörig, nit miesten gethreulich unde fleissig aufgehebt werden, da- mit wan seiner Zeit aine Enderung vorgeomben würdte, man dannoch die pro- ventus et iura parochiae illaesa vindiciern khundte [daß der Ertrag und die pfarr- lichen Rechte unversehrt beansprucht werden können], wessentwegen mich al- hir weit mehrers als bey dem [Pfarrer] zu Schwarzach opponiert habe, doch endt- lich auch, da aus respect gegen ainen löblichen Closter cediern [der Dekan ver- zichtete auf die Visitation], und villmehr hirdurch zaigen wollen, daß kheines- weegs als ain neu anstehenter, in sachen nit erfahrner dechant, die aintweeder zuestehente oder sonst auf andere weis hergebrachte gerechtsambe aines Clossters anfechten wolle.

## *Bruderschaften und Jahrtage*

Ein wesentliches Mittel zur Hebung des kirchlichen Lebens war in der Vergangenheit das Bruderschaftswesen. Die „AllerChristgläubige SeelenBruderschaft“ in Auerbach wird zum ersten Mal im Jahre 1514 erwähnt. Man kann annehmen, daß sie auf Abt Kilian Weybeck zurückgeht, der auch in anderen Kirchen Bruderschaften eingeführt hat. Die Visitation von 1558 nennt für die Bruderschaft einen Gulden jährliches Einkommen, wofür ein Jahrtag gehalten werde. 1614 wird berichtet, daß einmal im Jahr ein gesungenes Seelenamt mit Gedächtnis der Verstorbenen abgehalten werde. Die Bruderschaft muß später in Vergessenheit geraten sein, denn erst Abt Joscio Hamberger erweckt sie 1736 zu neuem Leben. Fürstbischof Joseph Dominikus Graf v. Lamberg genehmigt sie und im Jahr darauf wird sie der Hof-Erzbruderschaft in der St. Laurentiuskirche zu Altenhof in München angeschlossen. Aber diesmal blieb die Bruderschaft nicht einmal 100 Jahre bestehen. Schon 1805 war sie wieder vergessen und erst Pfarrer Joseph Klämpfl erneuerte sie in den Jahren 1865/66. 1736/37 rief Abt Joscio in Auerbach auch eine Kindlehrbruderschaft ins Leben, deren Spuren noch verborgen sind.

Ein weiteres äußerliches Zeichen für die Lebendigkeit kirchlichen Lebens sind die Jahrtage, die für das Seelenheil der Verstorbenen gestiftet wurden. Der früheste Jahrtag für Auerbach erscheint im Jahr 1480. Im 17. und 18. Jahrhundert häufen sich die Stiftungen. Da gibt es einen Jahrtag von Wolf Bauer aus Riggerding, Georg Reitorner, Pfleger zu Hengersberg, Sebastian Lang in der Einöd, Wolf Hundsberger von Auerbach, Martin Glashauser und Ursula Wex von Prechhausen, Philipp Müller von Urlading, Maria und Georg Schelchshorn von Auerbach und Niederaltaich, Peter Jakob von Ensbach, Michael Mader von Nabin, Michl Spann von Niedersteinhausen, Michael Tusch von Engolling, Georg Eder, Müller zu Auerbach. 1770 werden insgesamt 41 Jahrtage gehalten, wofür der Pfarrer 53 fl. 57 xr. erhält. Zusammen haben die Stifter an die 2200 fl. bei der Kirchenstiftung hinterlegt. 1814 gibt es 4 Jahrtage bei der Armen-Seelen-Bruderschaft, 29 mit Vigil und Amt, 6 Jahrtage mit gewöhnlicher Seelenmesse ohne Vigil und 17 alte Jahrtage ebenfalls ohne Vigil.

1826 berichtet Pfarrer Augustin Oswald dem Ordinariat über die pfarrlichen Verrichtungen in Auerbach:

### *Pfarrkirche Auerbach*

- a) *Hält das Kirchweihfest am Sonntag vor Magdalena, wenn der Magdalenen Tag, der 22. Juli, nicht selbst auf einen Sonntag einfällt, mit Predigt und Amt. Am Vorabend ist hier nichts hergebracht.*
- b) *Das Patrozinium wird gefeiert den 12. Mai mit Amt und Predigt. Am Vorabend nichts.*

- c) *Der Gottesdienst wird an allen Festtagen mit Predigten, an den Sonntagen mit Predigten, Homilien oder sogenannten Christenlehr-Predigten abwechselnd gehalten — im Winter um 9 Uhr, im Sommer um 8 Uhr.*
- d) *An den Sonntagen wird vor dem Amte das Asperges . . . angestimmt. [. . .]*
- e) *Vor der Predigt, mit welcher allzeit der pfärrliche Gottesdienst anfängt, wird das Evangelium abgelesen, nach der derselben und folgenden Art geschehen.*
- f) *die öffentlichen Verkündigungen, der Wochenzettel wird abgelesen, jetzt folgen die jährlichen Bitten mit 7 Vaterunser und Ave Maria und Herr, gib ihnen. [. . .]*
- g) *Was den nachmittägigen Gottesdienst betrifft, so besteht derselbe einzig in Rosenkranz und Litaney [. . .]*
- h) *Da neben dem Pfarrer kein Priester das ist, so ist auch keine Frühmesse und keine Frühlehre.*
- i) *Der Religions-Unterricht wird in der Schule wöchentlich zweymal, nämlich Dienstag und Freytag allezeit von 8-9 Uhr nach dem für die Schulen allgemein vorgeschriebenen Katechismus ertheilt . . .*

### *Aus dem Rechnungsbuch der Auerbacher Pfarrherrn*

Wie ein Pfarrer im 18. Jahrhundert wirtschaftlich gestellt war, zeigen uns die Quellen recht deutlich. So verbuchte P. Petrus Haimerl aus Rettenbach im Jahr 1796/97 1079 fl. an Einnahmen: Da waren zuerst die Gebühren für Taufen, Verkündzettel, Hochzeiten, Motiv- und Lobämter, Meßstipendien, Jahrtage, Leichengänge, Opfergänge in Höhe von 373 fl. Ungleich höher waren die Einnahmen aus der Ökonomie: 71 fl. für den Verkauf von 3 Paar Ochsen, 13 Frischlingen, einem Stier, einem Kühkalb, einer Kuh, 363 fl. für den Verkauf von Korn und Brein, 343 fl. für Stroh, rupfene Leinwand, den Zehnten und anderes. Diesen Einnahmen standen Ausgaben in Höhe von 1094 fl. gegenüber, mithin hatte der Pfarrvikar seinen Etat mit 15 fl. überzogen. In jenem Jahr hatte P. Petrus 190 fl. für den „Haustrunk“ ausgegeben: 14 Eimer Kellerbier, ein Eimer zu rund 68 Liter, 56 Maß Österreicher und 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Würzburger Wein — 1 Maß war etwas mehr als unsere heutige „Maß“ — und 5 Maß Branntwein. An Fleisch kam auf den Tisch: Rind, Kalb, Lamm, Lunge, Spanferkel, Geiskitz, geräuchertes Fleisch, Zunge, Wurst und Rindszunge, Wildpret, Gänse, Enten, Hühner. An Fastenspeise Fisch und Krebse, die es damals noch in großen Mengen in den Flüssen und Bächen gab. Weitere Ausgaben waren 8 Pfd. Kaffee, 18 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Mandeln, 2 Pfd. Rosinen, Pfeffer und *alla Mod Gewürz* (= Piment), Zitronen, Weinessig, Salz, gerollte Gerste (= Graupen?), Reis, Semmelbrot — und — für 5 fl. 18 xr. *Tobacc*. Der Pfarrer hält Ausgaben fest für 24 Pfd. „Unschlitt“ (Fett) für Kerzen, für 9 Pfd. Seife, dreimal Aderlassen, 2 Paar Strümpfe, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Loth

Seide, für Stoffe,  $\frac{1}{4}$  Pfd. Baumwolle, Borten, weißzwirnene Bänder. 56 fl. erhielten verschiedene Handwerker, die Flachsbrecher, Krautschneider, Holzarbeiter, Tagelöhner, Spinnerinnen. Für die Ohewiese mußte der Pfarrer lange und kurze Heugabeln, Rechen, Sensen kaufen, sodann 1 Futtersieb, 1 Hackenstiel, Sensknittel und andere landwirtschaftliche Geräte. 134 fl. zahlte er seinem Gesinde: Da waren der Baumann, der 1. und 2. Knecht, der Hirtbub, die Köchin, die Küchenmagd, die 1. und 2. Stallmagd. 75 fl. waren für „Ehregeschenke“ für den Abt, den Prior, den Kammerdiener des Prälaten, den Dekan des bischöflichen Direktoriums, seine Mitbrüder beim Predigtaushelfen bestimmt, 1 fl. bekam der Badergesell fürs Barbieren, 10 fl. zahlte er Abbrändlern, Musikanten, den Seminaristen von Niederaltaich und reisenden Studenten. Täglich teilte er das Almosen für die Auerbacher Armen aus, was insgesamt mit 27 fl. 30 xr. zu Buche schlug. Die kurfürstliche Steuer betrug 68 fl. und schließlich mußte der Pater in diesem Jahr auch sein altes Sattelpferd gegen ein Dreijähriges gegen Aufpreis eintauschen. Er hat sicher nicht schlecht gelebt, der Pfarrvikar aus Niederaltaich, wenngleich er sich mit den großen Ökonomepfarr„herrn“ im Gäu und Rottal nicht messen konnte. Aber im Vergleich zum 18. Jahrhundert machen sich die 400 fl., die der Auerbacher Pfarrer von 1817 bis 1829 durchschnittlich bezog, richtig armselig aus. — Aber mittlerweile hatte ja auch der Staat die Besoldung übernommen.

### *Zur Baugeschichte des Pfarrhofs*

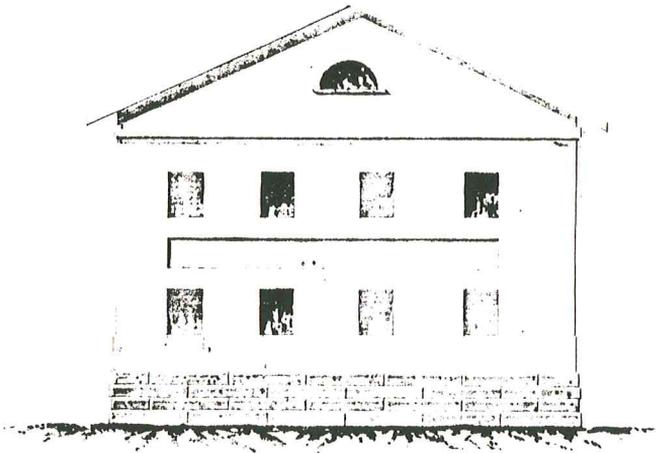
Wie schon erwähnt, wurde der Pfarrhof nach langem Drängen der bischöflichen Visitatoren 1698 neu erbaut. Bis in das 19. Jahrhundert blieb er so stehen. 1804 war er jedoch baufällig geworden, so daß der Pfarrprovisor Joscio Englmayr einen Kostenvoranschlag durch den Maurer Sebastian Heitzer aus Plattling und den Zimmerer Johann Treter für einen Neubau erstellen ließ. Der Maurermeister stellte lapidar fest: *der 1. Stock ist innwendig völlig verfault, sollte weggerissen werden und neu gebauet*. Für 1539 fl. 6 xr. versprach er, den ersten Stock aus 22000 neuen Ziegeln fachgerecht aufzumauern. Der alte Pfarrhof war ja im ersten Geschoß als Blockbau ausgeführt gewesen. Der Zimmerer untersuchte den Bauzustand aller Gebäude, des Pfarrhofs, des Backhauses und Waschhauses, der Pferde- und Rinderstallung, Holz- und Wagenschupfe, des Getreidestadls. Den alten Pfarrhof beschrieb er so: *(er ist) zweigädig, der erste Gaden ist gemauert, der 2te gezimmert, er ist mit Legschindeln eingedeckt und helt in der Länge 46 und in der Breite 46 Schuh (= 14 mal 12 m). Beim Eingang rechterhand befindet sich die ganze Breite durch die Baustube; linker Hand ist die Stiege in den obern Stock und zugleich die Stiege in den Bier- und Krautkeller. Erster hält ein Quadrat von 12 Schuh (= 6,6 m), und der 2te mißt 20 Schuh in der Länge und 12 Schuh in der Breite (12 mal 3,60). Hinter der Stiege ein Zimmer, dann die*

# Grund Plan über

die Erneuerung der oberen Etage des Pfar. Hau-  
ses im Dorfe zu Auerbach.

---

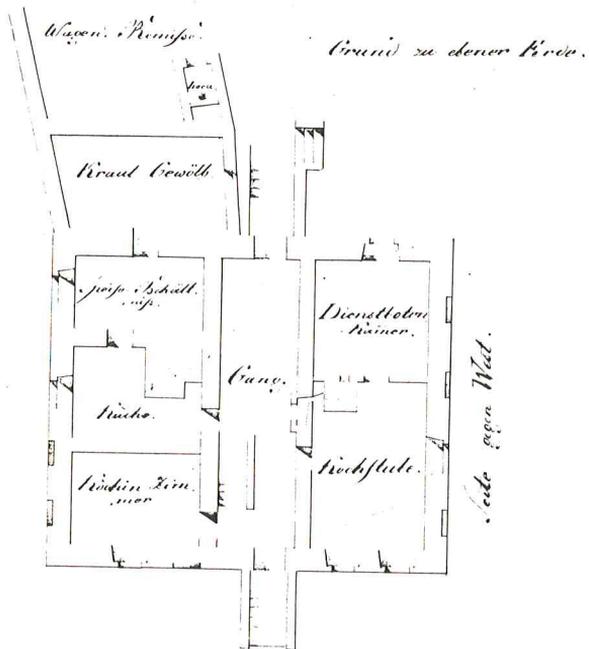
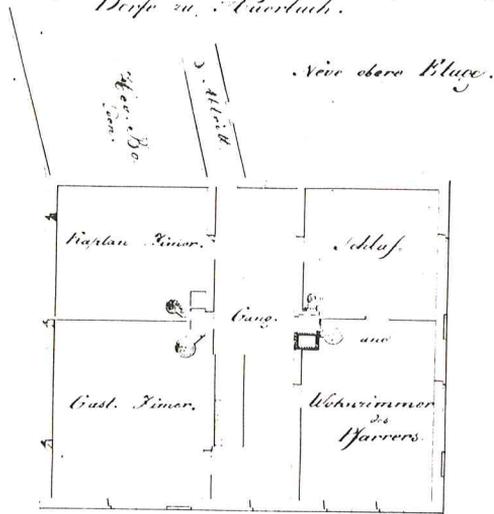
Aussicht gegen Westen.



Speise, und ein Gewölb zum Kraut . . . Im obern Stock rechter Hand sind für den Pfarrer das Wohnzimmer angebracht, linker hand ist das Speiszimmer, daran ein Gastzimmer, die Mehlkammer und das Privet (Toilette).

Über den Bauzustand urteilte er: Der 2. Stock ist . . . auf zwei Seiten . . . so stark baufällig, das man die ganze Wandt mit einen Fueß durch stossen könde. Eisserlich ist die gezimmerte wandt anzusehen, als wan sie gar gut werre, hat aber nicht mer als ein daum dickes guetes Holz. Sein Vorschlag lautete auf Abriß. Damit ließ sich der Staat als Baulastträger aber noch lange Zeit: erst am 28. März 1827 kündigte das kgl. Landgericht Deggendorf im Kreisintelligenzblatt für den Unterdonaukreis sowie im Straubinger Wochenblatt die öffentliche Versteigerung an den Wenigstnehmenden für die neue Herstellung der oberen Etage des Pfarrhofs in Auerbach an. Da die Angebote nicht entsprachen, wiederholte man die Ausschreibung im Mai gleichen Jahres. Ein preisgünstiges Angebot von Maurer Johann Scheuchengraber über 1970 fl. muß man im nachhinein ablehnen, da der Maurer nie die Fähigkeitsprobe, also die Meisterprüfung abgelegt hatte. Nach dem Bauplan des Landbaumeisters Hofstetter wird dann 1827/28 der Bau durch den nächstbilligen Maurermeister ausgeführt.

*Grund Plan  
über die Erneuerung, der oberen Etage des h. Pfarrhauses im  
Dorfe zu Lärlich.*



Vom Jahre 1814 — also noch vor dem Umbau — besitzen wir eine „Beschreibung der einem Pfarrer zu Auerbach zur Benützung überlassenen Realitäten“ aus der Hand des damaligen Pfarrers Augustin Michael Oswald, einem ehemaligen Benediktiner von Niederaltaich.

## *I. Gebäude*

*1. Pfarrhaus. Gehört dem Staate. Diesem obliegt auch die Baulast. Es enthält zwey Stockwerke. Das erste ist von Steinen massiv gebaut, und durchaus gewölbt; das andere aber blos mit 1/2 Schuh dicken Bäumen aufgezimmert.*

*Im untern Stockwerke befinden sich rechts 2 Zimmer. Das erste ist das ordinäre Wohnzimmer, im andern wird zur Winterszeit gekocht. Linker Seits ist erstens ein kleines Zimmer, dann die Küche und Speisegewölb, und eine bequeme Einsetze, welche letztere aber an das Haus angebaut, und gleichfalls gewölbt ist.*

*Der Keller, das Kraut- und Erdäpfel-Gewölbe befinden sich unter dem Hause. Der Hofraum ist mit einer Spitz-Planke und von den Garten-Zäunen eingeschlossen.*

*Das Pflaster im Vorhause /:Fletze:/ im Kochzimmer, in der Küche, und im Speisegewölb abgerechnet, bietet sich keine Baufälligkei dar. Nicht so ist es im obern Stockwerke. Der Wettermantel wurde von den Pfarr-Vikarien, welche ad nutum Abbatis amovibiles waren, und durchaus keinen Baufall wendeten, sosehr vernachlässiget, daß die ganze Wand verfaulet ist.*

*Auf jeder Seite dises Stockwerkes befindet sich ein grosses, und ein kleines Zimmer. Die Wände sind mit gebrannten Platten belegt, worauf erst der Anwurf angebracht ist. Thüren, Fenster, und Böden sind nichtsmehr nütze.*

*Unterm Haus-Dach befindet sich ein geräumiger, und zum Waschtrocknen vorzüglich bequemer Boden.*

*Der letzte Haupt-Bau wurde geführt vom Niederalteicher Abte Karl Kögl im Jahre 1698.*

*2. Die Scheuer (Stadel) ist nach dem Sinne des Kloster-Pfarreyen-Organisations-Reskripts ... in dem grossen — in gutem Zustande befindlichen — Getreidkasten eingebaut. An denselben ist gegen das Haus herauf*

*3. Die Stallung ebenfalls unterm erwähnten Getreidkasten angebracht. Dieser ist gut gewölbt, damit durch den Dunst weder Heu, Stroh, Getreide etc. Schaden nähme.*

*Hart an dieser Stallung befinden sich 3 kleine Ställe für Schweine, Gänse, Enten, und ober diesen dreyen die Hühnerstube, welche mittels 2 kleinen vergitterten Fenstern die Wärme von der grossen Stallung auffängt, und zu dem Ende gewölbt ist.*

*Zwischen diesen Stallungen und dem Hause endlich ist eine geräumige Holzlage.*

*Das schwere Kastengebäude, welches nur gegen Morgen auf eine Mauer, gegen Westen aber auf schlechten hölzernen Säulen bisher ruhte, ist nunmehr durch das Einmauern des Stadels und der Stallungen auf immer vor dem Sinken gesichert, und nichtmehr zwecklos.*

*Diese Neubauten wurden im verfloßenen Sommer geführt. Das Wasch- und Backhaus stehen unter einem Dache wohl 60 Schritte vom Hause entfernt, und im gutem Zustande da.*

### *Zur Baugeschichte der Kirche*

Der Mittelpunkt des Gemeinschaftslebens war früher die Kirche sowohl im übertragenen wie auch im realen Sinn. Wann die Vorgänger der heutigen Auerbacher Kirche gebaut wurden, wissen wir nicht. Die Quellen schweigen im Mittelalter und der frühen Neuzeit. Erst im 17. Jahrhundert lassen sich genauere Erkenntnisse über die Ausstattung und die Bautätigkeit gewinnen. Hier sollen vorerst nur einige wenige Belege aus den reichen Archivalien gebracht werden.

1644 kaufte der Pfarrer ein Kruzifix *sambt den beeden Schächern für die Kanzel, um in der Fastenzeit die Hl. Passion auslegen zu können*. Der Auerbacher Schmied befestigte die Figuren mit einer Eisenstange. In diesem Jahr wird auch ein Sebastiansbild erwähnt. Für 13 xr. kaufte man verzinnte Nägel zur *Vermachung* der Altäre im Advent und in der Fastenzeit, d. h. zum Anbringen des Fastenbildes. Der Hengersberger Krämer Paul Käser lieferte grüne Seidenbänder für einen Beutel *darin das hochwürdige Gut über Landt getragen wird* und der Seiler ein neues Glockenseil — Glockenseile werden übrigens in den nächsten 150 Jahren regelmäßig alle paar Jahre angeschafft: entweder lieferte der Hengersberger Seiler eine so schlechte Qualität oder die Auerbacher läuteten ganz besonders eifrig . . .

1651 war die Kirchenmauer schadhaft geworden, weshalb man 10 Schaff Kalk von Flintsbach herbeischaffen ließ; 125 Pflasterziegel wurden vermauert, dann auch auf der Vorkirche (Vorzeichen, Vorhalle, Vorbau) und auf der Hauptkirche der First neu gedeckt. Zwei Jahre später wurde die Glocke für 15 fl. vom Schlosser Michael Lehner aus Hengersberg repariert. Am Presbyterium wurde ein Kruzifix aufgehängt, das vorher am Hauptaltar stand. Im Jahr darauf wurde nämlich ein neuer Choraltar aus Deggendorf beschafft, dessen Künstler nicht bekannt ist (— vielleicht ist es Martin Leutner jun.), im Chor selbst wird ein neues Fenster auf der Seite herausgebrochen, wo vorher das Sakramentshäuschen stand. Michael Veith, Glaser zu Niederaltaich, lieferte dazu 320 Scheiben, Schlosser Lehner vergitterte die Fenster, der Auerbacher Maurermeister Sebastian Rankl setzte das Fenster ein und weißte anschließend die ganze Kirche mit Kalk aus. 1664 wurde der Glockenstuhl erneuert, wozu man 24 Eichenstämme benötigte, die der Auerbacher Zimmerer Georg Schelchshorn mit einem Knecht

sechs Tage lang herrichtete. Franz Reischl, bürgerlicher Maler aus Deggendorf — er ist derjenige, der für den Ursprung der Greisinger Wallfahrt verantwortlich ist — lieferte für 24 fl. eine gemalte Fahne, wofür man auch einen ledernen Fahsensack bestellte. 1671 zerstörte ein Sturm die Friedhofsmauer samt dem Portal sowie das Kirchendach. 187 fl. — damals eine große Summe! — kosteten die Reparaturen: 55 Tage arbeitete der Maurermeister Julius Kolb aus Viechtach mit drei Gesellen: 16 Dreilling Kalk (= rund 35 cbm), 76 Fuhren Sand, 6000 Scharschindl, 9000 große und kleine Nägel wurden verarbeitet. Mit 1/2 Pfund Kienruß wurde der Pfeiler beim neuen Portal angestrichen. Die Bausachverständigen der Regierung kamen, besahen alles, waren zufrieden und wurden beim Auerbacher Wirt Andreas Greiff mehrere Male verköstigt.

1677 wurde das Mesnerhaus aus Mitteln der Allerseelenbruderschaft neu erbaut. 1697 war die 26 Jahre zuvor errichtete Friedhofsmauer vom Regen so zerweicht, daß ein Teil einfiel. Das Unwetter hatte auch den Uhrkasten der Turmuhr beschädigt. Im Jahr darauf fielen in der Kirche einige Tafelböden von der Decke. Wir können den Stoßseufzer des Pfarrers gut verstehen, den er einem amtlichen Papier anvertraut: in der Kirche wären einige Ornamenta *hegst nothwendig, auch villerley grosse baufälligkeiten (wären) zu richten* — doch ist kein Geld da! Im 18. Jahrhundert geht es weiter:

Da muß das Langhaus neu gedeckt werden, innen weißt Mathias Melchert aus Hengersberg die Kirche aus. Schon wieder muß die Kirchhofmauer gerichtet werden, der Ofen im Mesnerhaus wird neu gesetzt, für den Altar werden drei neue Kanontafeln angeschafft (1704). 50 neue Pflaster werden in der Kirche verlegt. Der Antritt vor dem Frauenaltar wird gerichtet; man erstet einen eichenen *Weihprun zuber*, im Mesnerhaus ist der Ofen schon wieder baufällig. 1713 fertigt ein Deggendorfer Bildhauer (Thomas Rieger?) zwei fehlende *plündfligl* auf dem Hochaltar, einen Hl. Geist in der Glori und einen Blumenbehang für die Kanzel. 1715 beschädigt ein Dieb die Opferstöcke und ruiniert die Schösser. Im Jahr darauf werden zwei neue Kästen für die Sakristei und ein neuer Paramentenschrank angeschafft. 1719 genehmigt die Straubinger Regierung umfangreiche Reparaturen an der Friedhofsmauer, am Kirchenturm und am Portal. Gerade will man mit den Arbeiten beginnen, da zeigt sich am Frauenaltar ein großer Riß in der Mauer, so daß man hier einen neuen Pfeiler aufmauern muß. Unter dem baufreudigen P. Bernhard Knopf erneuert man die Holzdecke im Langhaus und läßt an der Seitenmauer ein neues Fenster herausbrechen. 1722 schafft man ein neues Kruzifix an sowie vier Blumenbüsche, ein Postament für eine geschnitzte Bildhauerarbeit für den Frauenaltar. Dann können endlich die verfaulten Kirchenstühle erneuert werden; Guttäter schenkten einen neuen Choraltar, da der alte fast schon zusammenfiel, von Abt Joscio erhält man 600 Marmorsteinpflaster umsonst. Auch will man die Fenster im Chor erweitern, da man zum Messelesen nicht genügend Licht hat —, so sagt man, in Wirklichkeit will man wohl auch an der Barockisierungswelle teilnehmen, die das Land mächtig

überschwemmt. — Bei diesen Arbeiten fallen große Steinbrocken aus der Mauer heraus. Der Hengersberger Schreiner Albrecht Stern fertigt 31 Kirchenstühle, neue Stufen für den Hauptaltar, ein Kommuniongitter; der Altar wird *mit guetten goldt und andern Farben gefast*, im Langhaus werden fünf Fenster erweitert. Die Thundorfer Kirche gibt zu den Arbeiten ein unverzinsliches Darlehen von 100 fl. Mit weiteren kleinen Anschaffungen und Reparaturen geht es in die dreisiger Jahre des 18. Jahrhunderts: der Niederaltaicher Maler Franz Benedikt Nikl faßt das Beichtstuhlgerüst mit Ölfarbe und Bleiweiß und *vermetallisiert es*; die Behörde genehmigt 1730 die Erneuerung des Turmdaches: 12000 Eichenschindl und 15000 Scharnägl werden verbraucht. In den Jahren 1730–1746 gibt es keine größeren Baumaßnahmen an der Kirche; erst 1747 werden die von der Regierung bewilligten und von den übrigen Kirchen im Gericht bezahlten 841 fl. verbaut: Reparaturen am Dach und an der Friedhofsmauer. Über zehn Jahre hat man keine größeren Ausgaben mehr. 1759 werden zwölf neue Eichenfenster angefertigt, das Glas wird direkt in der Riedlhütte eingebaut. Dann gibt man beim Schreiner Stern in Hengersberg einen neuen Tabernakel in Auftrag; er hat die Maße 1 m mal 2,4 m und man kann ihn mit einer Winde öffnen; der Maler Franz Anton Sänftl aus Niederaltaich faßt ihn. Christoph Merz, Bildhauer in der Steinriesel bei Deggendorf, schnitzt auch 28 Stück verschiedene Zierrathe und Laubwerk.

Schon lange waren der Kirchturm und auch die Friedhofsmauer baufällig. Weitere Reparaturen würden nichts nutzen, sondern nur ein Neubau könnte helfen. Dies hatten auch die Sachverständigen bestätigt: am 12. September 1764 gab die Regierung grünes Licht. An die 2100 fl. sollte der Neubau des Turmes kosten. Das Kloster Niederaltaich versprach wieder kostenlose Baumaterialien; Baugelder kamen diesmal von der Allerseelenbruderschaft Auerbach, von den Kirchen in Lalling, Roggersing, Außernzell und der dortigen Sebastianibruderschaft. 1767 wurde der Turm abgetragen und von Grund aus neu erbaut: Man benötigte 647 Schaff Kalk, 400 Ziegeltaschen, 9500 Ziegelsteine, 59 Werkschuh = 17 laufende Meter behauene Granitsteine für den Turmfuß und die Türstöcke, 185 dicke Läden (Bretter), 60 Gerüsthölzer, 25 Stamm Bauholz, 10 Zimmerbäume, 15200 eichene Scharschindl, 25000 Scharnägl und 6250 sonstige Nägel sowie 150 Pfd. Leinöl zum Tränken der Schindel, 1½ Zentner rote Farbe, 2 Pfd. *silberglett* und ½ Pfd. Bleiweiß zum Anstreichen des Daches.

Maurermeister Carl Lindstetter aus Hengersberg mit seinem Polier und sechs Gesellen, den Mörtelrichtern und Handlangern erhielt insgesamt 640 fl. an Lohn. Ein Zimmerer aus Niederaltaich arbeitete für 210 fl. Da die meisten Materialien umsonst herbeigeschafft wurden, wie es für Kirchenbauten üblich war, bekamen die Fuhrleute wenigstens von Albrecht Schütz, dem Auerbacher Wirt, eine Brotzeit verabreicht. Auf den Turm kam ein 2,10 m hohes, 34 Pfd. schweres Kreuz mit einem kupfernen Knopf zu 52 Pfd., das Anton Bauer, Kupferschmied zu Deggendorf, lieferte und das der schon erwähnte Maler Sänftl aus

Niederaltaich vergoldete. Insgesamt beliefen sich die Kosten auf 1700 fl. — 393 fl. verblieben noch für die Friedhofsmauer.

Wer schon einmal ein altes Gebäude saniert hat, weiß, daß eine Arbeit die andere nach sich zieht. So war es auch in Auerbach. Kaum war der Turm vollendet, plante man den Neubau der Kirche. Seit gut 150 Jahren hatte man sie immer wieder mehr recht als schlecht repariert, jetzt ging es wohl nicht anders mehr als mit einem Gebäude im Stil der Zeit. Immerhin hatte man die große Zeit der Barockisierung versäumt, jetzt konnte man vielleicht sogar eine schwungvolle Rokokokirche errichten. So mag man in Auerbach vielleicht gedacht haben, doch kam es anders. 1769/70 riß man das Langhaus völlig ab und fing an, den ca. 9 mal 7,50 Meter großen Chor zu bauen. So stand auch noch vier Jahre später die Kirche da. Das geplante 18 m lange Kirchenschiff konnte nicht gebaut werden: weder kam die staatliche Genehmigung noch wurden die Mittel bereitgestellt. Die Ursache dafür lag in der kritischen Lage des Klosters Niederaltaich, wie der Hengersberger Landrichter v. Schönhueb in einem Schreiben an die kirchliche Behörde auch offen bekannte: In München bereitete man gerade für 1774 eine Untersuchung der Vorgänge um den verschwenderischen und recht weltlich agierenden Abt Augustin Ziegler vor; das Kloster bekam einen Administrator vorgesetzt, der Abt mußte resignieren; im ganzen Land sprach man von der Aufhebung des Klosters, auch in Zeitungen konnte man davon lesen. An die 360000 fl. Schulden wurden festgestellt — und da sollte man noch eine Niederaltaicher Pfarrei finanziell unterstützen? In ihrer Not wandte sich die Pfarrgemeinde Auerbach 1773 an den Passauer Bischof. Ausführlich legten sie ihm dar, warum ihre Kirche unbedingt weitergebaut werden müsse: Nur ein Drittel der Gläubigen könne im Chorraum der Messe beiwohnen, die anderen, besonders die Jungen, lägen *untereinander wie die Schaf* draußen im Freien, es komme zu einer Lauigkeit in Glaubenssachen; das Hl. Sakrament müsse in der Sakristei aufbewahrt werden, es gebe keinen Beichtstuhl, bei Regen wird der Altar naß, die Baumaterialien liegen auf dem Friedhof — Passau solle doch nun endlich mit der Regierung in Straubing Verbindung aufnehmen.

Der Dekan Füringer aus Aicha v. Wald bat daraufhin den Hengersberger Landrichter v. Schönhueb um ein Gutachten und dieser bestätigte, daß in Straubing die Bauaffäre vertuscht und verschwiegen werde: *Ich weiß zwar die richtige ursach, doch ist es nicht jedem Pappier anzuvertrauen*, schrieb er. Passau solle sich direkt an den Geistlichen Rat in München wenden, was das Ordinariat auch tat. Erst zwei Jahre später kam ein unverzinsliches Darlehen aus den Kirchengeldern von Halbmeile und St. Ulrichsberg und nach zwei weiteren Jahren wurden zusätzliche 800 fl. bewilligt. Der Kostenvoranschlag für den Neubau betrug aber 4593 fl., so daß noch immer nicht mit dem Bau begonnen werden konnte. Endlich war es 1781/82 soweit: Die Kirche, so wie sie heute dasteht, wird endlich gebaut. Peinlich genau ist man bemüht, den Kostenvoranschlag einzuhalten: 4606 fl. 39 xr. werden ausgegeben. Die ganze Baugeschichte der Kirche soll einer ei-

genen Veröffentlichung vorbehalten bleiben. Immerhin zeigte sich hier wieder einmal, wie vorsichtig die Angaben zur Datierung von Bauwerken in den „Kunstdenkmälern von Bayern“ verwendet werden müssen. Die heutige Kirche von Auerbach stammt nicht „aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts“, vielmehr stand damals noch der alte, wohl gotische, Vorgängerbau. Weiterhin zeigt sich, wie gefährlich stilistische „Beweise“ ohne Stütze durch archivalische Belege sind. Man hat eben auch 1780 häufig noch so gebaut wie 50 Jahre zuvor!

Zuletzt folgt noch eine Beschreibung der Kirche aus den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Man kann daraus die Veränderungen in den letzten 160 Jahren ersehen.

*Die Kirche und der Thurm wurden erst im 60. und 70. Zehner des vorigen Jahrhunderts vom Grunde auf neu aufgeführt, im Jahre 1816 die Kuppel ganz neu gedeckt, das Kirchendach umgedeckt, der Thurm von außen und die Kirche von innen und außen herabgeputzt. Das Gewölbe über dem Presbyterium ist von Stein, das übrige von Holz mit einem Rohrboden. Sie ist angenehm licht, dürfte aber wegen der Menge des Volkes größer seyn.*

*Glocken sind 3 vorhanden, wovon die 2 kleineren sehr alt sind, die größere über 965 Pfund schwer, erst im Jahr 1819 von der Gemeinde und der Kirche gemeinschaftlich angeschafft wurde. Die Thurm-Uhr wurde 1823 repariert und geht wieder gut.*

*Der Kirchhof ist überflüssig geräumig, die ihn umgebende Mauer wurde auch erst 1819 ausgebessert und mit Schaarschindeln durchaus neu gedeckt.*

*Das Seelenhaus vor der Kirchtür wurde 1816 von Stein aufgeführt, da es zuvor von Holz war. Linkerseits befindet sich Christus am Ölberg von Holz geschnitzt und gefaßt, Rechterhand das Bild von der schmerzhaften Mutter mit dem Leichnam des Herren auf dem Schooße. Unter diesem Bilde befindet sich ein anders, die armen Seelen vorstellend; neben beyden zwey hölzerne Leichter und 2 blechene Wandleichter.*

*Hochaltar. Dieser ist ohngefähr 30 Jahre alt, wurde mittels Beiträgen im Jahr 1798 gefaßt; das Altarblatt ist ein schlechtes Gemälde, stellt den heiligen Pangraz vor, wie er vor dem heidnischen Richter den Namen Jesu bekenet, und enthauptet wird. Über dem Altarblatt befindet sich ein Schild, auf welchem Altare privilegiatum steht. Neben dem Altarblatt befinden sich zwischen 2 Säulen die Statuen der hl. Benedikt und Anton, Joseph und Gotthard, in Gold gefaßt.*

*Unter dem Altarblatt befindet sich auf dem Altartisch der Tabernakel, welcher drey Fächer hat. (. . .) Die 2 Seitenaltäre sind wie der Tabernakel, die Kanzel, das Speisgitter aus der Pfarrkirche Niederaltaich.*

*Auf einem steht ein geschnitztes und bekleidetes Marienbild, auf dem andern das Altarblatt Ecce homo, ein sehr feines Wälsches Stück, gehört dem Pfarrer, wie auch die zwey Stücke von Asam, welche über den Chorstühlen im Presbyterium*

*hängen, und Christus und Nikodemus und Christus und Thomas vorstellen. (. . .)*

*Über dem einem (Beichtstuhl im Presbyterium) ist die Kanzel und vis-a-vis auf dem anderen die Statue des hl. Paulus. Der Sakristeythür gegenüber befindet sich Jesus am Kreuze, links und rechts Johannes und Maria und am Fuße des Kreuzes die Statue der hl. Maria Magdalena. An dem Kirchengewölbe hängt auch ein Cruzifix. (. . .)*

*Die Orgel war einstens die Chororgel von Niederaltaich, wurde im Jahr 1816 wieder ganz gestimmt und schließt den Musikkhor ein.*

*Die 15 Stationen des Kreuzwegs, welche an den Kirchenwänden herum hängen, sind ein elendes Gemälde. Statuen der hl. Sebastian und Florian sind an der Wand neben den Seitenaltären angebracht. (. . .)*

Was die Orgel der Pfarrkirche betrifft, so stammt sie tatsächlich aus der Klosterkirche Niederaltaich. Am 7. November 1803 richtete nämlich Pfarrer Joscio Englmayr ein Bittschreiben an die Behörde und bat um Überlassung dieser Orgel. Es soll hier wörtlich gebracht werden. Es bietet auch einen interessanten Einblick in die Geschichte des Volksgesangs in der Kirche, der nach dem Willen der staatlichen Aufsichtsbehörde „den widrigen Waldgesang der Mesner“ ablösen sollte.

#### *Kurfürstliche Landes-Direktion!*

*Die Pfarrkirche Auerbach, der ich durch die gnädigste Ernennung der Kurfürstlichen Landes-Direktion vorstehe, ist die einzige in der ganzen weiten Gegend ihrer Lage, die keine Orgel besitzt, obwohl sie von einer zahlreichen Pfarrgemeinde besucht wird, und durch Besiz einer Orgel ungemeinen Vortheil sowohl zur Beförderung eines geschmackvollen, dem Zeitgeiste angemessenen äussern Kultus, als an Volksbildung selbst gewäne, indem einerseits der gnädigst angeordnete Kirchengesang befördert; andererseits aber der widrige Waldgesang der Meßner beseitigt würde, der weder erbaut, noch rührt, vielmehr bey mehr gebildeten oft Lachen erregt und überhaupt zur Erwekung sanfter, und bildenden Empfindungen nicht geeignet ist, der Text mag noch so gut, und herzerhebend seyn. Im Namen der ganzen Pfarrgemeinde stelle ich dann zurfolge an die Kurfürstliche Landes-Direktion die unterthänigst-gehorsamste Bitte um gnädigste Überlassung der kleinen Chororgel in der ehemaligen Klosterkirche zu Niederaltaich, die noch übrig und dort entbehrlich ist . . . Die thätige Huld der Kurfürstlichen Landes-Direktion, die so gerne jedes geeignete Mittel zur öffentlichen Bildung und Veredlung genehmiget, und an Handen giebt, gewährt uns die feste Hoffnung einer gnädigsten Bitteserhör, mit der wir uns wiederholt in tiefster*

*Ehrfurcht unterthänigst-gehorsamst zu Höchsten Huld- und Gnaden empfehlen.*

*Der Kurfürstlichen gnädigsten Landes-Direktion  
Auerbach den 7ten Nonvember 1803*

*Unterthänigst-gehorsamst bittende Joscio Englmayr Pfarer in Auerbach nebst  
der Pfargemeinde manu propria (mit eigener Hand)*

---

Dieser Beitrag ist die überarbeitete und erweiterte Fassung eines Vortrags, der am 24. Juli 1988 in der Pfarrkirche zu Auerbach gehalten wurde.

#### LITERATUR UND QUELLEN

- Klämpfl Joseph, Der ehemalige Schweinach- und Quinzinggau, 2 Bände, Passau 1855  
Monumenta Boica, Band 11, München 1771
- Schlittmeier Andreas, Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Säkularisation in Niederbayern untersucht am Beispiel der Abtei Niederaltaich und seiner (!) Probsteien (!) Rinchnach und Sankt Oswald, Diss. München 1962
- Stadtmüller Georg und Pfister Bonifaz, Geschichte der Abtei Niederaltaich 741–1971, Augsburg 1971, Neudruck Grafenau 1986
- Westerholz Michael und Gerstenhöfer Rudolf, Auerbach, Passau o.J.
- Wurster Herbert W., Unveröffentlichtes Manuskript der Festrede zum „1250jährigen Bestehen des Ortes Hofkirchen“ 1987
- Staatsarchiv Landshut  
Lg. ä. O. Deggendorf 187, 236, 328, 477, 1529, 1729, 1730, 1739, 1755, 4052  
Rep 95 Nr. 7; Rep 163 B, V 10 F 45 Nr. 847; Rep 164 V 2 Nr. 1395, 3612; Rep 164/2 Nr. 14/3; Rep 168 V 1 F 1841 Nr. 547; Rep 168/4 Band III, F 548-684 a  
Lg ä. O. Hengersberg 363, 364  
Bezirksamt Deggendorf 1381, 1382, 1413, 1884, 3941
- Bayerisches Hauptstaatsarchiv München  
Niederaltaich KU 11, 58, 75, 96, 103, 126, 160, 166, 170, 349, 526, 561, 582, 699, 789, 1011, 1209, 1215, 1216, 1219, 1278, 1289, 1313, 1346, 1484, 1488, 1498, 1527  
Kloster Niederaltaich Lit. 39, 40  
Abgabe Landshut, Kloster Niederaltaich Bd. 34, 35, 37, 43, 48, 49, R 209 ff.  
Dreißigjähriger Krieg 306  
Staatsverwaltung 2986
- Staatsbibliothek München, Handschriftenabteilung  
cgm 1737
- Archiv des Bistums Passau  
Pfarrarchiv Auerbach: Inventare, Kirchenrechnungen  
Pfarrakten Auerbach I und II  
Dekanatsvisitationen
- Klosterarchiv Niederaltaich  
Tagebuch des Abtes Joscio Hamberger und Klostertagebuch aus den Jahren 1716–1751